



Unsere letzte Synodaltagung fand in Zerbst statt. An der dortigen Ruine der St. Nicolaikirche ist seit dem 15. Jahrhundert ein Steinrelief angebracht, das mit dem Ziel der Verhöhnung jüdischer Menschen gefertigt wurde. Ausgerechnet dieses Relief hat die Zeiten mit ihren Kriegen und Zerstörungen fast unversehrt überstanden.

Äußerlich hat sich das Relief nicht verändert, aber die Aussage, die von ihm ausgeht, ist eine andere geworden. Statt einer Verunglimpfung jüdischer Menschen ist das Relief heute zu einem Ort der Anklage tiefster menschlicher Verirrungen und schuldhafter Belastungen auch unserer protestantischen Kirche geworden. So ist aus einem widerlichen Schandmal ein Mahnmal geworden.

Der Veränderungsprozess hat sich nicht von allein vollzogen, sondern er ist das Ergebnis beschämten Nachdenkens und Bekennens vor Gott und den Menschen.

Diese Entwicklung ist aber auch nicht dagegen gefeit, sich wieder zu verlieren und so Raum für andere Interpretationen zu bieten. Daher dürfen wir das Mahnmal nicht aus den Augen verlieren.

Dieses Mahnmal fragt nach den Ursachen des Hasses und ruft dazu auf, zukünftig allen menschenverachtenden Bestrebungen eine klare Absage zu erteilen. Es ruft dazu auf, einen Prozess der Entfremdung der christlichen von der jüdischen Gemeinde nie wieder zuzulassen.

So ist ein Ergebnis der gelebten Auseinandersetzung mit dem Mahnmal für uns der konstruktive und respektvolle Umgang mit den wieder entstandenen jüdischen Gemeinden. Diesen Kontakt gilt es weiter zu intensivieren und auszubauen.

Mit den jüdischen Gemeinden verbindet uns viel mehr als uns trennt. Unsere gemeinsamen Glaubenswurzeln sind Grundlage für ein lebendiges Miteinander. Die kulturhistorischen Kenntnisse erleichtern das gegenseitige Verstehen.

Auf dieser Basis gibt es schon seit Jahren in Dessau-Roßlau viele gute Kontakte, die vom christlich-jüdischen Gesprächskreis unter der Leitung von Herrn Dr. Wassermann und Herrn Dr. Plettner vorangebracht werden.

In Bernburg wirkt ein Arbeitskreis für jüdische Geschichte, in dem auch die christlichen Kirchen aktiv sind.

In Gröbzig, Kirchenkreis Köthen, kann in der dortigen Synagoge, die heute ein Museum ist, jüdisches Leben immer wieder wahrgenommen werden. Dies wird auch von den Christen vor Ort genutzt und unterstützt.

Ein Miteinander gibt es bei der Pflege und Restaurierung jüdischer Friedhöfe, wie wir es gerade im anhaltischen Harzgerode erleben durften.

Es ist eine folgerichtige Entwicklung, dass auch die Landessynode überlegt, wie das Miteinander zu einer fruchtbringenden Selbstverständlichkeit weitergeführt werden kann, wie wir es in einer größeren regionalen sowie thematischen Breite gestalten können.

Voller Erwartung sehen wir heute dem Grußwort des Landesverbandes jüdischer Gemeinden in Sachsen-Anhalt K.d.ö.R. entgegen, welches von Ihnen, hochverehrter Herr Privorozki, gehalten werden wird.

Aber auf uns warten bei dieser Landessynodaltagung nicht nur Gäste, über deren Hiersein wir uns freuen. Diese Tagung der Landessynode hat wieder ein sehr großes Arbeitspensum vor sich.

Liebe Schwestern und Brüder! Es ist nicht das erste Mal, dass ich mich frage, wie sollen wir das alles nur schaffen? Hoffentlich ist es wie fast immer, dass sich diese Sorge angesichts der Effektivität anhaltischen Arbeitens als unnötig herausstellt.

Der Haushaltsplan 2017, der heute und morgen Gegenstand der Beratung sein wird, ist seit rund 15 Jahren der erste Plan, der uns ohne die wesentliche Handschrift von Gerhard Erfurth vorgelegt wird.

Was sich schon seit einiger Zeit ankündigte ist nun eingetreten - Bruder Erfurth hat aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt als Landessynodaler erklärt.

Wer seine Liebe zu unserer Landeskirche und sein Engagement für gesunde anhaltische Finanzen erleben durfte, der versteht, wie schwer ihm dieser Schritt gefallen sein muss.

Bruder Erfurth hat sich über 25 Jahre als Landessynodaler u.a. im Spannungsfeld der Rolle des Geldes in unserer Landeskirche beispielhaft bewegt. Er bleibt eine „Institution“ in unserer Kirche. Auch wenn sein Aktionsradius deutlich kleiner geworden ist, so steht er uns weiter als kluger Berater zur Verfügung. Das sollten wir nutzen.

Gerhard Erfurth hat unsere Landeskirche bereichert und wir sind ihm in großem Dank verbunden.

So lassen Sie uns nun an die engagierte Auseinandersetzung mit unseren Aufgaben gehen! Wir können dies in der Gewissheit tun, dass der Herr unserer Kirche mit seinem Segen bei uns ist.